



**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

ein wichtiges Jahr liegt hinter uns und ein ereignisreiches vor uns! 2011 wird es viel Neues geben: eine neue Landesregierung, ein neues Studierendenparlament, die Zwischenentscheidung über die Bundesexzellenzinitiative im März, die Konkretisierung der Planungen für den Neubau des MIN-Campus, den Lehr-Wettbewerb des Bundes und vieles andere mehr.

Im letzten Jahr haben wir viele Prozesse angestoßen, mit denen wir zum Teil ganz neue Wege gehen. Beispielsweise die umfassende Beteiligung am Prozess der Neugestaltung des MIN-Campus: Mitglieder der Universität, aber auch Anwohnerinnen und Anwohner sollen die Möglichkeit haben, ihre Wünsche, Ideen und Anregungen einzubringen. Ich verspreche mir viel von diesen neuen Partizipationsmöglichkeiten: Jenseits formalisierter Vorgehensweisen wollen wir es den Beteiligten ermöglichen, Entscheidungen mit zu gestalten, die sie ganz konkret betreffen und mit denen nicht nur sie selbst, sondern auch nachfolgende Generationen gut leben können sollen.

Ob diese Ansätze Erfolg haben werden, wird sich mit der Zeit zeigen. Ich wünsche mir, dass diese Teilnahmemöglichkeiten genutzt und so Teilhabe an unserer Universität gelebt und als Bereicherung empfunden wird, die zu Zufriedenheit aller und zu noch größerer Qualität unserer Arbeit führt. Seien Sie dabei!

Ihr Dieter Lenzen
Präsident

Inhalt

Campus	2	Zentrum für strukturelle Systembiologie“ kommt: Große Aufgaben für Universität Hamburg
	4	Vier Gründe zum Feiern im Jahr 2011
Interview	6	Mehr Mut in der Lehre – Interview mit Prof. Kai-Uwe Schnapp
Aus der Verwaltung	8	Mehr als nur eine Kaffeepause: Open Space für den neuen MIN-Campus
Campus	10	Green Capital: Stadtklima-Ausstellung am Hauptbahnhof
	11	„AHO!“ für die Nautische Zentrale der Zukunft
	12	On + mobil = individuell? Uni-Studie zu Hamburger Netbook-Projekt
	14	„Fit Forest“: KlimaCampus erforscht Wald von morgen
	15	„Darwin meets Business“: Ausstellung im Zoologischen Museum
	16	UNI-Kurzmeldungen



Der Bund-Länder-Vertrag ist gerade unterzeichnet: Prof. Dr. Johanna Wanka, Prof. Dr. Annette Schavan, Dr. Herlind Gundelach (v.l.n.r.).

Foto: Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung

Kontakt

Prof. Dr. Chris Meier
Prodekan für Forschung
MIN-Fakultät

t. 040.42838-4324 oder -7904
e. chris.meier@min.uni-hamburg.de

„Zentrum für strukturelle Systembiologie“ kommt: Große Aufgaben für Universität Hamburg

Wie attackieren uns winzige Krankheitserreger? In Hamburg forschen auf diesem Gebiet künftig führende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Biologie, Medizin und Physik Hand in Hand. Dafür entsteht auf dem Gelände des Deutschen Elektronen-Synchrotrons (DESY) ab 2012 das „Zentrum für strukturelle Systembiologie“. Anfang Januar fiel der Startschuss.

Ein entsprechendes Bund-Länder-Abkommen unterzeichneten am 7. Januar bei einer Festveranstaltung Bundesforschungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan, die Hamburger Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach und die niedersächsische Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka. Damit ist der Weg frei für den Bau des „Centre for Structural Systems Biology“ (CSSB). Insgesamt stellen der Bund und beide Länder dafür 50 Millionen Euro bereit.

Auf der Jagd nach Krankheitserregern

Ziel des wissenschaftlichen Kooperationsprojekts CSSB ist, die Wirkungsweise von Krankheitserregern bis zur atomaren Ebene aufzuklären. In seiner Begrüßungsrede zur Vertragsunterzeichnung bezeichnete Professor Helmut Dosch, Vorsitzender des DESY-Direktoriums, das CSSB als Schulterschluss von Biologie, Medizin und Physik. Das Projekt überschreite die Grenzen von Ländern und Disziplinen: „Infektionsforscher und Physiker gehen gemeinsam auf die Jagd nach Bakterien und Viren.“ Angesichts dessen wolle er nicht „in der Haut dieser Erreger stecken“, fügte er hinzu.

Im Kleinen wie im Großen

Das Projekt kombiniert Struktur- und Systembiologie. Die beteiligten Strukturbiologen interessieren sich besonders für die molekularen Werkzeuge, mit denen Erreger Menschen infizieren. Erkenntnisse in diesem Bereich ermöglichen das Entwickeln neuer Impf- und Wirkstoffe, z. B. gegen Bakterien- und Virus-Infektionen. Im Gegensatz dazu untersuchen Systembiologen Krankheitserreger und Zellen in ihrer Gesamtheit. Sie erheben große Datenmengen und filtern daraus bspw. Informationen über parallel ablaufende Stoffwechselprozesse.

Durchblick mit DESY-Lichtquellen

Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit im zukünftigen CSSB-Forschungsbau kann die moderne Lasertechnik am DESY helfen, biologische Rätsel zu lösen. Geplant ist der Einsatz der Strahlungsquellen PETRA III, FLASH und des noch im Bau befindlichen Röntgenlasers European XFEL. Sie ermöglichen, biologische Prozesse in hoher Auflösung zu beobachten.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Wissenschaftliche Koordination bei der Universität Hamburg

Die wissenschaftliche Koordination für das Projekt liegt bei der Universität Hamburg. Projektleiter Professor Chris Meier, Prodekan für Forschung an der MIN-Fakultät, zu den nächsten Schritten: „Die Gebäudefinanzierung steht. Jetzt müssen wir das Projekt mit Leben füllen und insbesondere das wissenschaftliche Konzept schärfen. Außerdem werden Berufungskommissionen mit Hochdruck an der Besetzung der Professuren arbeiten. Wir wollen dafür die absolut besten Köpfe gewinnen.“

MIN-Fakultät und UKE ermöglichen Professuren

Die Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften will gemeinsam mit dem Hamburger Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie und dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin zwei Professuren einrichten. Zusätzlich soll jeweils eine Nachwuchsgruppe entstehen. Hinzu kommt eine neu zu besetzende Professur aus Mitteln des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE). „Damit gehört die Universität Hamburg zu den wichtigsten Akteuren des CSSB“, betont Meier. Unterstützt wird er vom Universitätspräsidenten. „Das ist ein großes und großartiges Projekt, das die Zusammenarbeit zwischen der Universität und außeruniversitären Einrichtungen der Region weiter vorantreibt. Hamburg entwickelt sich damit neben Berlin und München weiter zu einem der drei großen Wissenschaftsstandorte Deutschlands. Mein Glückwunsch gilt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die dieses Forschungsprojekt möglich gemacht haben“, so Präsident Dieter Lenzen.

PM/Red.



Das Hauptgebäude 1911.

Foto: aus „Das Vorlesungsgebäude in Hamburg“,
H. D. Persiehl, Hamburg 1911

Kontakt

Prof. Dr. Rainer Nicolaysen
Leiter der Arbeitsstelle für
Universitätsgeschichte
Hamburger Bibliothek für
Universitätsgeschichte

t. 040.42838-7940

e. rainer.nicolaysen@uni-hamburg.de

[Geschichte der Universität Hamburg:
www.uni-hamburg.de/wandlungsprozesse](http://www.uni-hamburg.de/wandlungsprozesse)

Ute Lübke

Fachbereichsreferentin Psychologie
Fachbereich Psychologie
Fakultät Erziehungswissenschaft,
Psychologie und Bewegungswissen-
schaft

t. 040.42838-5461

e. ute.luebke@uni-hamburg.de

Prof. Dr. Astrid Böger

Geschäftsführende Direktorin
Institut für Anglistik und Amerikanistik
Fakultät für Geisteswissenschaften

t. 040.42838-2710

e. astrid.boeger@uni-hamburg.de

Prof. Dr. Inke Gunia

Geschäftsführende Direktorin
Institut für Romanistik
Fakultät für Geisteswissenschaften

t. 040.42838-4804

e. inke.gunia@uni-hamburg.de

Vier Gründe zum Feiern im Jahr 2011

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. 2011 gibt es an der Universität Hamburg gleich vier Anlässe: Drei Institute bzw. Fachbereiche werden dieses Jahr 100. Außerdem begeht die Universität das 100-Jahre-Jubiläum ihres Hauptgebäudes.

Das repräsentative Hauptgebäude an der Edmund-Siemers-Allee ist das Wahrzeichen der Universität Hamburg in der Stadt. Der Hamburger Kaufmann Edmund Siemers stiftete es im Jahr 1907; vier Jahre später wurde es eröffnet und bot damit Räume für das Allgemeine Vorlesungswesen. Edmund Siemers und andere Verfechter der Gründung einer Universität in Hamburg kamen ihrem Ziel damit ein Stück näher. Doch erst im März 1919 beschloss die Bürgerschaft die Einrichtung einer Universität für die Hansestadt.

13. Mai: Vorlesungsgebäude wird 100

Am 13. Mai 2011 jährt sich die Übergabe des heutigen Hauptgebäudes an den Hamburger Staat. Aus diesem Anlass lädt das Präsidium zu einem Festakt ein, in dessen Rahmen die letzten beiden namenlosen Hörsäle H und K nach Albrecht Mendelssohn Bartholdy (Jurist) und Eduard Heimann (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler) benannt werden. Damit ist das Ziel der Universität, ihre sieben Hörsäle im Hauptgebäude nach in der NS-Zeit vertriebenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu benennen, erreicht. Pünktlich zum Festakt erscheint ein Sammelband mit sieben biographischen Studien und einem Aufsatz über die Geschichte des Gebäudes, herausgegeben vom Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte, Professor Rainer Nicolaysen.

Psychologie, Anglistik und Romanistik feiern

Als Vorboten des 100-Jahre-Universitätsjubiläums 2019 können in diesem Jahr das Institut für Anglistik und Amerikanistik, das Institut für Romanistik sowie der Fachbereich Psychologie jeweils das 100-jährige Bestehen feiern. Letzterer lädt am 28. Oktober zum Festakt ein. Geplant ist eine Festschrift mit Beiträgen zur Geschichte der Hamburger Psychologie. „Das Jubiläum war für uns ein wichtiger Anstoß, uns mit unserer eigenen Geschichte vertraut zu machen“, so Ute Lübke, Fachbereichsreferentin der Psychologie.

Auch an der Fakultät für Geisteswissenschaften laufen bereits intensive Vorbereitungen. Das Institut für Anglistik und Amerikanistik begeht sein Jubiläum mit einem Symposium, das voraussichtlich zu Beginn des Wintersemesters 2011/2012 stattfindet. Dabei wird zum einen ein Blick auf die eigene Geschichte geworfen, z. B. auf die erste „Ständige Professur für Englische Sprache und Kultur“, die 1911 im Allgemeinen Vorlesungswesen entstand.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



„Vor allem geht es aber um eine aktuelle wissenschaftliche Standortbestimmung für unser Institut“, erklärt die Geschäftsführende Direktorin, Professorin Astrid Böger.

Das Institut für Romanistik lädt am 11. November zu einer Festveranstaltung ein. Professorin Inke Gunia, Geschäftsführende Direktorin: „Unsere emeritierten Kollegen Professor Jürgen Meisel und Klaus Meyer-Minnemann werden über die Geschichte der Lehre und Forschung an unserem Institut sprechen. Der Ausgangspunkt der Institutsgründung war die Einrichtung einer Professur für Romanische Sprachen und Kultur und deren Besetzung zum 1. März 1911 sowie die anschließende Eröffnung des gleichnamigen Seminars.“

C. Kieke



Prof. Dr. Kai-Uwe Schnapp setzt Clicker erfolgreich in der Lehre ein.

Foto: UHH/Schell

Kontakt

Prof. Dr. Kai-Uwe Schnapp
Institut für Politikwissenschaft
Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

t. 040.42838-5964

e. kai-uwe.schnapp@wiso.uni-hamburg.de

Mehr Mut in der Lehre – Interview mit Prof. Kai-Uwe Schnapp

Studierende sind für Lehrende schwer zu durchschauen. Haben sie die Inhalte der Vorlesung tatsächlich verstanden? Politikprofessor Kai-Uwe Schnapp löst das Problem mit Clickern – eine Technik, die v. a. aus Quizsendungen bekannt ist.

Clicker ähneln Fernbedienungen, mit denen man per Knopfdruck zwischen vorgegebenen Antworten auf Fragen wählen kann. Professor Kai-Uwe Schnapp setzt die kleinen Geräte in seiner Einführungsvorlesung zu Methoden der Sozialwissenschaften ein. Seine Hörer und Hörerinnen antworten damit auf Multiple-Choice-Fragen. Der Politikwissenschaftler berichtet im Interview, dass seine Methode nichts mit Entertainment und viel mit moderner Didaktik zu tun hat:

Clicker sind an der Universität Hamburg ein Novum. Was ändert sich durch deren Einsatz?

Mit einer Clicker-Phase kann ich z. B. ein abgeschlossenes Thema zusammenfassen. Die Auswertung erfolgt sofort. Häufig gehen so viele Antworten fehl, dass es sich für beide Seiten lohnt, noch einmal darauf einzugehen. Wirklich gute Fragen führen zur Problemlösung hin. Das macht Arbeit, aber manchmal kommt die Idee für eine Frage auch auf dem Weg über den Campus.

Welche Vor- und Nachteile bringt die Methode mit sich?

Für mich überwiegen die positiven Effekte. Bei Verständnisproblemen kann ich unmittelbar reagieren. Studierende haben mir bestätigt, dass der aktiv erarbeitete Stoff der Clicker-Fragen besser hängen bleibt. Ein Nachteil ist der zusätzliche Vorbereitungsaufwand. Anderthalb bis zwei Stunden mehr pro Vorlesung muss ich schon rechnen.

In einem Artikel von ZEIT Campus werden Sie als „Showmaster“ bezeichnet. Empfinden Sie das eher als eine Beleidigung oder als ein Kompliment?

Diese Wortwahl ist unglücklich. Man denkt an Quizshows und Infotainment. Darum geht es aber nicht. Es geht um moderne Didaktik, die sich an Erkenntnissen der Lehr- und Lernforschung orientiert. Die besagen u. a.: 90 Minuten reines Zuhören bringt nichts.

Wie ist die Resonanz bei den Studierenden?

Die Beteiligungsquote ist mit 80 bis 85 Prozent recht gut. Es gibt durchaus auch kritische Stimmen, die die Clicker-Methode als zu wenig ernsthaft ablehnen. Im Moment läuft die Auswertung der Vorlesung mit EvaSys, dem Auswertungssystem hier an der Universität.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Und wie finden Kollegen und Kolleginnen Ihr Methoden-Experiment?

Ein Kollege hat mich gefragt, ob das Konzept schon serienreif sei. Noch ist das Echo aber gering. Gemeinsam mit dem eLearning-Büro der WiSo-Fakultät biete ich im Februar eine Info-Veranstaltung für Interessierte an.

Wie sind Sie auf die Clicker aufmerksam geworden?

Als ich 2008 den Lehrpreis erhielt, habe ich Prof. Christian Kautz von der TU Hamburg-Harburg kennengelernt, ein begeisterter Didaktiker. Er nutzte damals bereits Clicker für seine Vorlesungen. Dieses in den USA schon lange genutzte Instrument wollte ich auch gern testen.

Aber das muss doch teuer gewesen sein.

Wir haben für 300 Fernbedienungen und die dazugehörige Technik 10.000 Euro ausgegeben. Finanziert wurde die Anschaffung mithilfe von Studiengebühren.

Und was antworten Sie Studierenden, die Ihnen Studiengebührenverschwendung vorwerfen?

Die Gebühren sollen die Lehre verbessern. Genau das versuche ich mit den Clickern.

Zum Schluss noch eine Frage an Sie als Träger des Hamburger Lehrpreises: Wie ist es Ihrer Meinung nach um die Methodik an der Universität Hamburg bestellt?

An der Universität Hamburg ist es wie an vielen deutschen Hochschulen: Wir sind extrem konservativ in didaktischen Methoden, bei uns zählt mehr die Persönlichkeit. Ich denke, wir dürfen ruhig experimentierfreudiger sein.

Das Interview führte Caroline Kieke.

:: :: :: :: ::

Lesetipp:

Eine wichtige theoretische Grundlage für die Clicker-Methode legte der Physiker Eric Mazur 1997 mit seinem Buch „Peer Instruction: A User's Manual“.



Präsident Lenzen begrüßt die Open-Space-Runde.

Foto: M. Birzer

Kontakt

Dr. Michael Hinz
Abteilungsleiter
Bau- und Gebäudemanagement (Abt. 8)

t. 040. 42838-4655

e. Michael.Hinz@verw.uni-hamburg.de

[Open-Space-Protokoll](#)

[Newsletter von „Uni baut Zukunft“](#)

Mehr als nur eine Kaffeepause: Open Space für den neuen MIN-Campus

„Unser MIN- Campus – was ist mir wichtig?“ Dieser Frage sind am 14. Januar rund 50 Angehörige der Universität Hamburg nachgegangen. Sie nutzten die öffentliche Veranstaltung, um sich mit ihren Wünschen und Ideen in die Erweiterung und Modernisierung des Campus an der Bundesstraße einzubringen.

Die Diskussion im CCH Congress Center Hamburg war Teil des laufenden Bürgerbeteiligungsverfahrens „Uni baut Zukunft“. Der Auftakt dazu fand am 30. November 2010 statt ([zum Newsletter-Bericht](#)). Den vorläufigen Abschluss bildet ein öffentlicher Ideenworkshop am 22. Januar (Anmeldungen an kontakt@uni-baut-zukunft.hamburg.de), der Empfehlungen aus allen Veranstaltungen zu einem Kriterienkatalog für den städtebaulichen Wettbewerb zusammenführen soll.

Open Space: Uni-Angehörige sind gefragt

Die Veranstaltung folgte der sogenannten Open-Space-Methode, bei der sich Teilnehmende einer Diskussion weitgehend selbst organisieren. Am 14. Januar hatten alle Teilnehmenden zunächst die Möglichkeit, Themen vorzuschlagen, die im Zusammenhang mit dem neuen MIN-Campus stehen. Anschließend wurden diese in kleinen Gruppen diskutiert. Wer wo wie lange mitredet, war jedem freigestellt.

Intensive Kaffeepause

Der Moderator des Beteiligungsverfahrens, Markus Birzer, erklärte das Open-Space-Prinzip: „Das Wichtigste an Konferenzen sind Kaffeepausen. Dort entstehen Kontakte, und Ideen werden ausgetauscht. Open-Space ist quasi eine lange Kaffeepause.“ Präsident Dieter Lenzen begrüßte die Studierenden, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und Verwaltungsangestellten persönlich. „Wir haben die ‚Open-Space-Methode‘ bewusst gewählt. Sie ermöglicht eine weitgehend hierarchiefreie und ergebnisoffene Diskussion von komplexen Aufgabenstellungen“, begründete er das ungewöhnliche Format.

Eine Vielfalt von Themen

Ideen gab es viele. In den Gruppen ging es um Themen wie Mitbestimmung beim Planungs- und Bauprozess, nachhaltiges Bauen, Verkehrs- und Parklösungen, flexible Laborräume und multifunktionale Foyers. Studierende machten u. a. Vorschläge für eine gute Lernatmosphäre.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Thema: Wohin mit den Museen?

Auch der Dekan der MIN-Fakultät, Professor Heinrich Graener, war unter den Diskutierenden. „Mein Traum für den MIN- Campus wäre, dass dort auch abends und am Wochenende noch Leben ist“. Als einen Anstoß dafür diskutierte eine Gruppe die Idee, die naturwissenschaftlichen Sammlungen und Museen am MIN- Campus zu einem Schaumuseum zusammenzuführen.

Stadtentwicklung spielerisch

Wer es kreativ angehen lassen wollte, war bei Georg Pohl richtig. Er hat das Projekt „Stadtspieler“ initiiert, dass sich spielerisch mit Stadtplanung auseinandersetzt. Unter seiner Anleitung entstand aus farbigen Knetkugeln das MIN-Viertel. Mit dabei: Ein auffälliger Torbogen als Eingang und ein PR-Zentrum für Unternehmen. Die Bundesstraße könnte zur Spiel- und Geschäftsstraße werden.

C. Kieke



Wie wirken Bäume auf das Stadtklima?
Antworten gibt die Ausstellung.
Foto: UHH/KlimaCampus/Steinhauser

Kontakt

Ute Kreis
Öffentlichkeitsarbeit
KlimaCampus
an der Universität Hamburg
t. 040.42838-4523
e. ute.kreis@zmaw.de

Informationen zur Ausstellung:

[KlimainfoCafé](#)

[KlimaCampus-App \(interaktive Webseite\)](#)

[InfoPavillon der
Umwelthauptstadt Hamburg](#)

Green Capital: Stadtklima-Ausstellung am Hauptbahnhof

Hamburg zeigt sich in diesem Jahr von seiner grünen Seite. Die Europäische Kommission verlieh der Hansestadt vor knapp zwei Jahren den Titel „European Green Capital 2011“. Der KlimaCampus der Universität Hamburg beteiligt sich am Hamburger Umweltjahr mit der multimedialen deutsch-englischen Ausstellung „Herausforderung Stadtklima/ The Challenge of Urban Climate“ im Infopavillon in der Innenstadt.

Seit dem 14. Januar und noch bis zum 6. Februar können sich Interessierte z. B. darüber informieren, wie Hamburg ohne seine Alster wäre – nämlich ziemlich heiß. Wäre die Fläche des Gewässers mit Straßen und Häusern bebaut, würde es in der direkten Umgebung messbar wärmer. Das haben Forschende am KlimaCampus mit einem neu entwickelten Rechenmodell ermittelt, mit dessen Hilfe sie erstmals Klimateffekte durch die Versiegelung von Grünflächen oder durch unterschiedliche Bebauung untersuchen können.

Frischer Wind für Hamburg

Neben Klimamodellierung veranschaulicht die Ausstellung auch Experimente im Windkanal. Im größten Grenzschichtwindkanal Europas erproben Forscher und Forscherinnen der Universität Hamburg z. B., wie Gebäude angeordnet sein müssen, um frischen Wind in die Stadt zu lenken. Kameraaufnahmen aus dem Kanal zeigen, wann Zugluft droht und wie sich Starkböen vermeiden lassen.

Interaktiv informiert

Ausstellungsgäste können sich an einem interaktiven Bildschirm über die Stadtklima-Forschung am KlimaCampus informieren. Unter anderem stellen Filme und Animationen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vor, die von ihrem Arbeitsalltag berichten. Der Infopavillon am Glockengießerwall befindet sich zwischen Hauptbahnhof und Kunsthalle.

PM/Red.



Die Nautische Zentrale ist die Verkehrsleitstelle des Hamburger Hafens.

Foto: HPA

Kontakt

Jun.-Prof. Dr. Steffi Beckhaus
Fachbereich Informatik
Fakultät für Mathematik, Informatik und
Naturwissenschaften
t. 040.42883-2427
e. stefi.beckhaus@uni-hamburg.de

„AHOI“ für die Nautische Zentrale der Zukunft

In den vergangenen drei Jahren hat sich die Anzahl der Großschiffe mit über 330 Metern Länge im Hamburger Hafen verdoppelt. Das gesteigerte Aufkommen verlangt die Umstrukturierung der Nautischen Zentrale mit verbesserten Arbeitsprozessen. Hierfür haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Fachbereichs Informatik gemeinsam mit dem Hamburger Informatik Technologie-Center (HITEC) e. V. und der Hamburg Port Authority (HPA) das Projekt „AHOI“ gestartet.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Nautischen Zentrale, der Verkehrsleitstelle des Hamburger Hafens, sehen sich durch das erhöhte Schiffsaufkommen mit höheren Anforderungen und komplexeren Arbeitsprozessen konfrontiert. Um dafür Lösungen zu finden, ist das Projekt „AHOI – Arbeitsgerechte Neugestaltung der Nautischen Zentrale des Hamburger Hafens und innovative Mensch-Modell-Interaktion“ unter Leitung von Junior-Professorin Steffi Beckhaus und Professor Horst Oberquelle durchgeführt worden.

Gemeinsam mit zwei weiteren Wissenschaftlerinnen der Universität Hamburg, dem Hafenkapitän Jörg Pollmann und einer Gruppe von nautischen und technischen Beschäftigten der HPA analysierten sie die Arbeitsabläufe. Unter Berücksichtigung der räumlichen Verhältnisse und der vorhandenen Systeme erarbeiteten sie ein ganzheitliches Konzept.

Übersicht über Schiffsbewegungen

Eine Aufgabe für die Informatikerinnen bestand beispielsweise darin, die vielfältigen Informationen in der Nautischen Zentrale auf den Monitoren übersichtlicher darzustellen, damit die wichtigsten Meldungen umgehend herausgefiltert werden können. Für die Zukunft schlugen sie eine interaktive Informationswand für den Leitstand vor, auf der der ganze Hamburger Hafen und Schiffsbewegungen in großem Maßstab zu sehen sind.

Systemisches und partizipatives Vorgehen

Die Informatikerinnen haben sich den komplexen Kontext Hafen erschlossen. „Das anspruchsvolle Anwendungsfeld war eine große Herausforderung für uns. Wir Wissenschaftler mussten uns zuerst mit der Fachsprache des Hafens vertraut machen und uns das umfangreiche Expertenwissen erarbeiten, damit der Technologietransfer gelingen konnte“, so Projektleiterin Beckhaus. Als Basis der Kommunikation wurden Dutzende von Arbeitsmitteln und ihre räumliche und zeitliche Nutzung in neuartiger Weise analysiert und präsentiert (Artefaktkarte). „Eine solche Analyse während des laufenden Betriebes durchzuführen, erforderte Fingerspitzengefühl und gegenseitiges Vertrauen und Respekt. Beides entwickelte sich schnell“, erklärte die Juniorprofessorin. Alle Vorschläge wurden in Workshops vor Ort oder im Labor für Interaktive Medien und Virtuelle Realität (im.ve) mit den Fachleuten rückgekoppelt.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Dabei wurden Arbeitssituationen sowohl mit papierenen als auch mit digitalen Prototypen wie interaktiven Tischen, Videowänden und iPads durchgespielt.

Wissenschaftliches Know-How nutzbar machen

Die Kooperation zwischen dem Fachbereich Informatik und der HPA entstand über den Alumni-Verein Hamburger Informatik-Forum e. V., in dem HPA-Geschäftsführer Jens Meier als Diplom-Informatiker Mitglied ist. Methoden und Ergebnisse der Informatik wollte er für die Zukunft des Hamburger Hafens nutzbar machen. Hafenskapitän Jörg Pollmann: „Die HPA und die Universität Hamburg haben bei der Entwicklung der Verkehrszentrale des Hamburger Hafens erfolgreich kooperiert. Auf diese Weise kann sich der Hafen den Herausforderungen der Zukunft stellen.“

Pm/A. Bärthel



Beispiel für individuelles Lernen mit Netbooks: Die Schülergruppe arbeitet draußen.

Foto: Projektbericht „Hamburger Netbook-Projekt. Sekundarstufen“, Hamburg 2010

Kontakt

Dipl.-Päd. Lucia Müller
Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof.
Dr. Rudolf Kammerl
Fachbereich Erziehungswissenschaft
Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie
und Bewegungswissenschaft
t. 040.428 38-7593
e: Lucia.Mueller@uni-hamburg.de

[Homepage](#)

On + mobil = individuell?

Uni-Studie zu Hamburger Netbook-Projekt

Ein Hamburger Modellversuch hat gezeigt, dass Netbooks sinnvoll für die Individualisierung des Unterrichts genutzt werden können. Der Einsatz der mobilen Computer wirkt sich außerdem positiv auf die Motivation im Klassenzimmer aus. Das zeigte eine wissenschaftliche Begleitstudie der Universität Hamburg.

Für Schülerinnen und Schüler an 19 Hamburger Schulen gehörte das Netbook ein Schuljahr lang ebenso zur Schulausstattung wie grüne Wandtafel, Lehrbuch und Federmappe. Das Projekt der Hamburger Schulbehörde (BSB) fand im Schuljahr 2009/2010 statt und umfasste Klassen und Kurse der Jahrgangsstufen 3 bis 13. Ziel war herauszufinden, ob und wie Unterricht mit Hilfe von Netbooks individueller gestaltet werden kann. Die wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojekts übernahmen Rudolf Kammerl, Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg, und seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Lucia Müller.

Studie involviert Lehramtsstudierende

Unterstützt wurden sie von mehr als 100 Lehramtsstudierenden, die Schulen besuchten und ihre Unterrichtsbeobachtungen dokumentierten. Die Schulbesuche waren praktischer Bestandteil von Lehrveranstaltungen, in denen sich die Studierenden mit theoretischen Aspekten vertraut machten. Seit Mitte Dezember ist der wissenschaftliche Projektbericht zu den beteiligten Sekundarstufen-Schulen [öffentlich einsehbar](#).

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Digi-Quiz statt Schulheft

Wie die von Firmen gesponserten rund 630 Netbooks eingesetzt wurden, war sehr unterschiedlich. Die Geräte ersetzten Nachschlagewerke, dienten dem Abspielen von Audio- und Videomaterial und ermöglichten die flexible Nutzung von Lernprogrammen. Eine Hamburger Gesamtschule stellte Schülerinnen und Schülern Netbooks für das selbstständige Bearbeiten von Aufgaben zur Verfügung. Eine Aufgabe im Fach Deutsch lautete: „Stelle fünf Rätselfragen zu einer Schelmengeschichte.“ Die Jugendlichen hatten nun freie Wahl. Sie konnten die Fragen klassisch ins Schulheft notieren oder aber ein digitales Quiz für ihre Mitschüler erstellen.

Mobiles Lernen

Weitere Möglichkeiten, den Unterricht individueller zu gestalten, ergaben sich aus der Handlichkeit der kleinen Computer. So konnten sich Schülergruppen bspw. auch in Bibliothek oder Schulgarten zum Arbeiten treffen. Manche Schulen nutzten die Netbooks außerdem, um Kommunikationsformen wie Mails, Chats und Foren in den Unterricht einzubinden. Lehrende konnten gelöste Aufgaben so zeitnah und individuell kommentieren oder benoten.

Aktiv und individuell

Fazit der Studie ist, dass Netbooks ein hohes Potenzial für einen individualisierten, aktiven und kooperativen Unterricht besitzen. Kriterien für einen individualisierten Unterricht sind u. a. das gleichzeitige Arbeiten an verschiedenen Aufgaben und die Wahl von Medien oder Materialien je nach Interesse, Lernstil und Leistungsvermögen der Kinder und Jugendlichen. Für Lehrkräfte kann das allerdings einen Mehraufwand bedeuten. Und bei den Kindern und Jugendlichen steigt mit dem Internetzugang die Ablenkungsgefahr.

Jedem Kind ein Netbook

Professor Kammerl und Lucia Müller empfehlen, alle Kinder an Sekundarstufen-Schulen mit einem persönlichen Gerät auszustatten. „Das ist nach unseren bisherigen Erkenntnissen im Vergleich zu Pool-Lösungen, bei denen sich Gruppen je ein Netbook teilen, die überzeugendere Variante“, so Kammerl. Außerdem müsse die Schule verstärkt Angebote zur Förderung der Medienkompetenz machen. Professor Kammerl: „Da sich für digitale Medien Nutzungsweisen und Kompetenzen abhängig von der sozialen Herkunft sehr unterschiedlich entwickeln, ist zu befürchten, dass sich soziale Ungleichheit verstärkt, wenn keine entsprechenden Bildungsmaßnahmen ergriffen werden. Außerdem werden die Potenziale digitaler Medien für Kultur, Partizipation, Persönlichkeitsentfaltung und ökonomischen Erfolg noch nicht ausgeschöpft.“

C. Kieke



Wie werden unsere Wälder im Jahr 2100 aussehen? Die KlimaCampus-Studie gibt Einblicke.

Foto: UHH/KlimaCampus/Susan Beddig

Kontakt

Prof. Dr. Michael Köhl
KlimaCampus
an der Universität Hamburg
Institut für Weltforstwirtschaft
t. 040.7396-2100
e: koehl@holz.uni-hamburg.de

Studie:

Köhl, M. et al. (2010): Combating the effects of climatic change on forests by mitigation strategies; Carbon Balance and Management 2010, 5:8.

[Studie online](#)

„Fit Forest“: KlimaCampus erforscht Wald von morgen

Mit dem vorausgesagten Klimawandel könnten sich auch unsere Wälder verändern. Negative Folgen für den Baumbestand lassen sich bei entsprechender Bewirtschaftung abmildern, zeigt eine Studie von Professor Michael Köhl und anderen Forschern und Forscherinnen am KlimaCampus der Universität Hamburg.

Die Studie ist im Dezember in der Fachzeitschrift „Carbon Balance and Management“ veröffentlicht worden. Den Ergebnissen zufolge können besser angepasste Baumarten und das richtige Management den deutschen Wald „fit“ für die Zukunft machen. Ausgangspunkt des Forschungsprojekts unter Leitung von Professor Köhl war die Frage, wie von anderen Studien vorhergesagte Klimaschäden in Wäldern, insbesondere in Deutschland, abgeschwächt werden können. Grundlage bildeten zwei Szenarien des Weltklimaberichts des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) für das Jahr 2100. Ein Szenario geht von einem starken Wirtschaftswachstum aus, durch das die Temperatursteigerung weiter anhielte. In einem anderen Szenario handeln die Menschen nachhaltiger. Die globale Temperaturerhöhung ließe sich in diesem Fall auf zwei Grad Celsius begrenzen.

Simulation verschiedener Bewirtschaftungsstrategien

Für beide Fälle simulierten die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen drei Bewirtschaftungsstrategien für die deutschen Wälder. Die Strategien reichten vom Ziel „maximaler Profit“ bis zur Orientierung an einem „naturnahen Forstmanagement“. Ein möglichst rentabler Wald zeichnet sich u. a. durch gleichaltrige Bestände, häufigeres Holzernten und geringe Artenvielfalt aus. Naturbelassene Waldgebiete weisen dagegen Bäume mit langer Lebensdauer und eine reiche Biodiversität auf. Untersucht wurden z. B. die jeweils zu erwartende Entwicklung der Holzmasse, des Kohlenstoffgehalts pro Fläche, der Artenvielfalt und des Alters der Bäume.

Bewusstes Wirtschaften für leistungsfähigen Wald

„Die Art der Bewirtschaftung wirkt sich in den Szenarien deutlicher aus als die Stärke der Klimaänderung“, fasst Professor Köhl die Ergebnisse der Studie zusammen. „Wir Menschen können Einfluss auf den zukünftigen Waldzustand nehmen.“ Für die Zukunft empfiehlt der Forstexperte Arten, die sich in trockenen Sommern wohl fühlen. Die Bäume sollten außerdem selektiv gefällt und nicht zu alt werden. Auch wenn Bäume in der Lage seien, sich über mehrere Generationen an wechselnde Umweltbedingungen anzupassen, sei Nichtstun die falsche Lösung, warnt Professor Köhl. „Die erwarteten Klimaänderungen schreiten selbst für die flexiblen Bäume sehr schnell voran. Würde man den deutschen Wald sich selbst überlassen, könnte seine Vitalität rapide abnehmen. Auch der steigende Bedarf am nachwachsenden Rohstoff Holz zwingt zum Handeln.“

PM/Red.



Die Ausstellung „Darwin meets Business“ ist in die Bereiche Innovation, Organisation und Nachhaltigkeit unterteilt.

Foto: UHH/Bärthel

Kontakt

Dr. Jakob Hallermann
Zoologisches Museum Hamburg
Universität Hamburg

t. 040.42838-2283 (-2276)

e. hallermann@uni-hamburg.de

[Homepage der Schausammlung des Zoologischen Museums Hamburg](#)

Service:

Freier Eintritt und Führungen

Der Eintritt zur Ausstellung „Darwin meets Business“ ist kostenlos.

Führungen durch die Sonderausstellung:

t. 040.42838-2276 oder -2283.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr,

Montag und an Feiertagen geschlossen.

„Darwin meets Business“: Ausstellung im Zoologischen Museum

Im Zoologischen Museum der Universität Hamburg ist am 12. Januar die Ausstellung „Darwin meets Business. Ein neues Wirtschaften – von der Natur lernen“ mit einer Podiumsdiskussion eröffnet worden. Bis zum 31. Juli können Interessierte die Wanderausstellung besuchen. Sie veranschaulicht, wie Natur als Vorbild für nachhaltige und ökologische Wirtschaftsprozesse dienen kann. Sie wird von der Nordakademie (Elmshorn) sowie dem Institut für Querdenkertum und Innovation und der Evoco GmbH gefördert.

Natur und Ökonomie haben mehr Gemeinsamkeiten, als man vermuten könnte: In beiden Systemen spielen Prinzipien wie Wettbewerb, Organisation, Kooperation und Ressourcenmanagement eine bedeutende Rolle. Die Ausstellung „Darwin meets Business“ informiert, wie Wirtschaft von den intelligenten Lösungen der Natur lernen kann. Ziel ist es, Impulse für innovatives, verantwortungsvolles und umweltgerechtes Wirtschaften zu geben. Mit „Darwin meets Business“ greift das Zoologische Museum erstmals ein wirtschaftliches Thema auf. Dr. Jakob Hallermann, Leiter der Schausammlung des Museums: „Wir präsentieren häufig Ausstellungen über Naturthemen, z. B. Wale und ihren Lebensraum. Ökonomie ist ein ganz neuer Themenbereich und für unsere Besucher im Zusammenspiel mit Natur reizvoll. Außerdem bietet uns die Ausstellung die Möglichkeit, unsere Schausammlung wirtschaftlich interessierten Menschen vorzustellen.“

Was verbindet Schlammpringer und SMS?

Die drei thematischen Blöcke der Ausstellung sind Innovation, Organisation und Nachhaltigkeit. Auf Stellwänden werden Beispiele aus der Natur präsentiert und wirtschaftlichen Innovationen, die durch diese inspiriert wurden, gegenübergestellt. Hierbei geht es nicht nur um Technik, sondern um evolutionäre Prozesse. Ausstellungsgäste können sich beispielsweise über die Verbindung von Aussterbe-Raten von Meerestieren im Laufe der Evolution mit Wirtschaftshochs und -tiefs informieren. Wie die Ausstellung zeigt, entstehen Innovationen z. B. durch die Entdeckung von Potentialen: Im Tierreich bei den Schlammpringern, die ihre verdickten Brustflossen bei verändertem Lebensraum als Gehwerkzeuge an Land nutzen konnten. Im ökonomischen Bereich wurde die SMS zuerst nur als technische Spielerei entwickelt und erst später in ihrer Funktion als Nachrichtenübermittlung im Mobilfunkbereich eingesetzt.

Podiumsdiskussion zur Eröffnung

Den Auftakt zur Ausstellung bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Aus der Natur für die Wirtschaft lernen: Chance oder Irrweg?“ Es diskutierten Dr. Jakob Hallermann (Zoologisches Museum), Frank Broetzmann (Ernst & Young AG), Erich Feldmeier (Institut für Querdenkertum und Innovation), Gabriele Albers (Wirtschaftsjournalistin), Alexander Bartelt (Otto Group) sowie Dr. Klaus-Stephan Otto, Veranstalter und Geschäftsführer der Evoco GmbH. Diskussionspunkte waren u. a. innovative Technik, die von der Natur gelernt hat, und die Notwendigkeit von langfristigem und nachhaltigem Handeln der Unternehmen.

A. Bärthel



Das Hauptgebäude der Universität
Foto: UHH/Dichant

UNI | KURZMELDUNGEN

+++ Fünf Jahre „MiBA Hamburg – St. Petersburg“ +++ DFG-Gelder für Forschung zu Multipler Sklerose +++ Zypern fördert Hamburger Griechische und Lateinische Philologie +++ Alexander von Humboldt-Stipendiat nimmt Forschung auf +++

+++ Der Master of International Business Administration (MiBA) wurde 1998 gegründet und erweist sich seit fünf Jahren als ein erfolgreicher Export der Universität Hamburg. Seitdem wird MiBA als gebührenfinanzierter Studiengang auch an der Staatlichen Universität für Wirtschaft und Finanzen (FINEC) in St. Petersburg angeboten. Dieses Jubiläum wurde am 8. Dezember 2010 in St. Petersburg gefeiert. Zur Festveranstaltung kamen neben Vertretern der russischen Kultur, Wirtschaft und Politik auch Gäste aus Hamburg, u. a. MiBA-Programmdirektor Professor Bodo Abel. +++

+++ Die Leberforschung am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) widmet sich in einem neuen Projekt der Multiplen Sklerose. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat dafür jetzt 440.000 Euro für drei Jahre zugesichert. Ziel ist, sowohl einen Impfstoff als auch eine Immuntherapie für Multiple Sklerose zu entwickeln. Das Forschungsteam will dabei von Immunreaktionen in der Leber lernen. +++

+++ Das Fach Byzantinistik und Neugriechische Philologie an der Universität Hamburg erhält von der Republik Zypern eine Förderung von 8.000 Euro. Das zyprische Ministerium für Erziehung und Kultur unterstützt damit u. a. eine Hamburger Studentin in Zypern. Außerdem ermöglicht die Spende ein Gastspiel der Theaterwerkstatt der Universität Zypern an der Universität Hamburg. +++

+++ Dr. Tao Li (Shandong Universität in China) hat zum 1. Januar 2011 ein zweijähriges Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität Hamburg angetreten. Dr. Tao Li arbeitet am Institut für Laser-Physik in der Forschungsgruppe „Festkörperlaser“ bei Prof. Günter Huber. Er forscht an neuen Lasern für medizinische Anwendungen. +++